



FORUM KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert



Ausgabe 28 - August 2010

INTERRELIGIÖSER DIALOG BRAUCHT...

Die christlichen Kirchen treten für einen interreligiösen und interkulturellen Dialog ein, weil sie ihn für notwendig halten. Zudem ist der Weg der Kirche immer der Weg des Dialoges.

Der Vorstand des Katholikenrates hat sich auf seiner letzten Sitzung intensiv mit Voraussetzungen, Perspektiven und Aufgaben für den interreligiösen und interkulturellen Dialog beschäftigt. Dabei ging es dem Katholikenrat auch darum, seine ersten Kontakte zur Ditib-Moschee und zum Rumi Forum am Rhein e.V. zu verorten.

Werner Höbsch, Leiter des Referates „Dialog und Verkündigung“ im Erzbistum Köln, orientierte das zukünftige Handeln des Katholikenrates mit acht grundlegenden Impulsen.

▪ Dialog benötigt Offenheit

Ohne innere Offenheit und ehrlichem Interesse am Denken und Leben des Dialogpartners kommt es nicht zu Gespräch und Begegnung.

Allerdings gilt es auch, die eigenen und gesellschaftlichen Ängste und Verunsicherungen sorgsam wahrzunehmen.

▪ Dialog verlangt Risikobereitschaft

Zwei Herausforderungen sind zu bewältigen: Zum einen werden die eigenen Vorstellungen und Überzeugungen in Frage gestellt, zum anderen können Be-

gegnungen und Dialoge enttäuschen und scheitern. Interreligiöse Dialoge können eben nicht alle gesellschaftlichen Probleme einer pluralen Gesellschaft lösen. Deswegen sind die Grenzen eines Dialoges zu erkennen und seine Möglichkeiten realistisch einzuschätzen.

▪ Dialog benötigt Partner

Ohne Partner sind nur Monologe möglich. Wenn aber ein wirklicher Dialog angestrebt wird, muss es ein partnerschaftlicher Dialog auf gleicher Augenhöhe sein. Es gilt, den Dialog so zu gestalten, dass er auch als gemeinsames Lernerlebnis über das Leben des Anderen erfahrbar wird.

▪ Dialog benötigt Reflektion

Ein interreligiöser Dialog findet sein Ende nicht mit dem Abschluss einer konkreten Begegnung. Eine kritische Reflektion über Inhalte und Themen wie auch über den Verlauf und die sich entwickelnde Dynamik einer Begegnung ist wünschenswert und weiterführend.

▪ Dialog benötigt neue Orte

Entscheidend für ein gutes Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft wird sein, dass in Stadtvierteln, auf dem Gebiet un-

▪ Dialogverlangt Anerkennung

Wer in den interreligiösen Dialog eintritt, muss Vielfalt und damit den Anderen mit seinem Lebensentwurf und Glauben akzeptieren und respektieren. Es geht um eine „Kultur der Anerkennung“. Allerdings ist auch zu klären, was kann und darf im Rahmen einer pluralen Gesellschaft geduldet werden und was nicht?

serer Seelsorgebereiche, im Kontext von Kindergärten und Schulen interreligiöse und interkulturelle Dialoge stattfinden. Dieser Dialog darf nicht auf Akademietagungen und Buchpublikationen beschränkt bleiben, sondern er muss im „echten Leben“ stattfinden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



INTERRELIGIÖSER DIALOG BRAUCHT...

▪ Dialog benötigt Kompetenz

Wer Menschen in ihren religiösen Bezügen verstehen möchte, wird sich mit dem, was ihnen heilig und wichtig ist, befassen müssen. Was ist die Glaubensmitte der jeweiligen Religion? Welche zentralen Feste werden gefeiert? Welche Riten, Gebote und Verbote prägen den Alltag? Und natürlich geht es dann auch um die Anwendung des neu gewonnenen Wissens in die konkreten Situationen des alltäglichen Lebens und des Miteinanders.

▪ Dialog benötigt Visionen

Die für einen Dialog notwendige Geduld, Zähigkeit und Aufrichtigkeit erwächst aus der Kraft der Vision von Weite und der Aussicht, Neues zu lernen über den Anderen, über mich und – im interreligiösen Dialog auch über Gott.

Der Katholikenrat hat sich vorgenommen, konkrete Erfahrungen im interreligiösen und interkulturellen Dialog zu sammeln. Ebenso soll gemeinsam mit dem Erzbistum Köln ein Angebot zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen aus Gemeinden und Verbänden, die neugierig und interessiert an anderen Religionen und Kulturen sind, geschaffen werden. Und könnte es nicht guten Sinn machen, dass sich interessierte Dialogwillige aus der katholischen Kirche in Düsseldorf einmal oder regelmäßig zum Austausch und zur Perspektiventwicklung treffen? **Michael Hänsch / Werner Höbsch**

ZAHLEN & FAKTEN

Muslime in Deutschland

- Die vier Millionen in Deutschland lebenden Muslime stammen aus 49 Herkunftsländern. Von ihnen haben etwa eineinhalb Millionen türkische Wurzeln, das sind rund 63 Prozent.
- Rund 45 Prozent haben die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen.
- Etwa 70 Prozent der Musliminnen in Deutschland tragen nie ein Kopftuch. Von denjenigen, die sich als stark religiös bezeichnen, trägt nur jede zweite ein Kopftuch.
- Nur 20 Prozent der Muslime sind in religiösen Vereinen oder Gemeinden organisiert.
- Mehr als die Hälfte sind Mitglieder in einem deutschen Verein.

BUCHTIPP

Was glauben Christen, was glauben Muslime? – Basiswissen für die Praxis

In Deutschland leben etwa 7,3 Mio. Ausländer und Ausländerinnen. Das ist ein Anteil von 8,8 Prozent an der Gesamtbevölkerung. In einer Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser sowie weltanschaulicher Überzeugung Tür an Tür leben, sind gegenseitiger Respekt und Dialog Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben. Das kann jedoch nur gelingen, wenn alle Beteiligten voneinander wissen und einander verstehen.

Das soeben erschienene Buch „Christen und Muslime Tür an Tür“ liefert kompakte Informationen: Beschreibungen von Bräuchen und religiösem Leben von Muslimen und Christen, Informationen über religiöse Organisationsformen und Verbände sowie Anregungen zu interkulturellem Lernen und Dialog.



Werner Höbsch

Die muslimischen und christlichen Autoren geben eine authentische und objektive Darstellung der Religionen, in einer für



alle verständlichen Sprache. Diese Praxishilfe will helfen, Vorurteile und Angst im Umgang miteinander abzubauen, damit Menschen wieder bereit werden für einen Dialog und besser zusammenleben können.

Bestellinformationen:

Bekir Alboğa, Georg Bienemann, Werner Höbsch
Christen und Muslime Tür an Tür
Basiswissen kompakt
132 Seiten, kartoniert, Fotos
€ (D) 14,90 / € (A) 15,40 / sFr 27,50
ISBN 978-3-7698-1661-7
Don Bosco Medien, München 2008

MAXHAUS ALS OFFENES DENKMAL

12. SEPTEMBER 2010

Am bundesweiten „Tag des offenen Denkmal“ am 12. September 2010, ab 13.00 Uhr, beteiligt sich natürlich auch das Maxhaus. Besucher können sich freuen auf:

- 13.30 / 14.30 / 15.30 Uhr
Führungen durch das Maxhaus, die Ausgrabungen und die historischen Räume des ehemaligen Franziskanerklosters
- 14.00 / 15.00 Uhr
Konzerte des internationalen Chors „Christ Roi“ der frankophonen Gemeinde aus Afrika und Düsseldorf
- 16.30 Uhr
„Pilgern auf dem Jakobsweg“ – Erzählungen und Impressionen; mit Dominikanerpater Antonin Walter aus Düsseldorf



Durchgehend:

- Möglichkeit zu Kaffee & Getränken im Klosterhof-Bistro
- Dauerausstellung im historischen Kellergewölbe zur Stadt- und Kirchengeschichte dieses Ortes
- Aktuelle Kunstausstellung „Palenque – Ruinas“ mit Werken von Wolfgang Hambrecht

ST. BONIFATIUS

80 JAHRE EIGENSTÄNDIGE PFARREI



Am 31. März 1930 wurde St. Bonifatius zur eigenständigen Pfarrei erhoben, das bedeutete, dass sie von der ehemaligen Mutterpfarre fiskalisch unabhängig wurde und zur Regelung dieser Aufgabenbereiche einen eigenen Kirchenvorstand bekam. Sie war eine der Pfarreien, die aus den Kirchengründungen der großen Pfarrei St. Martin in Düsseldorf Bilk hervorging. Mit ihrem Bau wurde 1927 begonnen, nachdem die Pfarrei St. Martin über zehn Jahre nach einem geeigneten Baugrundstück auf der Höhe Försterstraße (der heutigen Fleher Straße) und der Straße Im Dahlacker gesucht und verhandelt hatte.

Dadurch, dass der Bahndamm mit der Verbindung der beiden Städte Düsseldorf und Neuss die Grenze zur Mutterpfarre bildete, kam die ehemalige Pfarrkirche Alt-St.-Martin, die sich zur damaligen Zeit in einem restaurierungsbedürftigen Zustand befand, nach St. Bonifatius. In der Abtretungsurkunde sicherte St. Martin zwar eine Instandsetzung der alten St. Martinskirche zu, deren Kosten auf rd. 3.000 Reichsmark veranschlagt wurden. Jedoch sollten erst Funde zu Beginn der 1930er Jahre die Bedeutung der Kirche auch überregional in den Vordergrund stellen und eine Restaurierung ermöglichen.

Eine bewegende Geschichte der Pfarrei St. Bonifatius begann. Anfänglich galt die Besorgnis der Geistlichen, ob sich die neue Pfarrkirche behaupten könne, insbesondere als durch den Ausfall der

Koksheizung mehrere Male der Gottesdienst wegen CO_x-Gasentwicklung unterbrochen werden musste und 1939 eine modernere Kohleheizung eingebaut wurde. Gegenüber dem Generalvikariat sah man sich "im Interesse der Kirchenbesucher von St. Bonifatius, die im Winter eine geheizte Kirche wünschen, und im Interesse der Pfarrgemeinde selber, deren Mitglieder sonst sich noch mehr nach den angrenzenden großen Kirchen, St. Martin und St. Suitbertus verlaufen würden, ..." (AEK, GVA I, Düsseldorf St. Bonifatius, Nr. 1, 17. Februar 1939, Brief Pfarrer Bartels an das Generalvikariat zu Köln) zu einem schnellen Vorgehen veranlasst.

Seinen ersten Pfarrvikar erhielt St. Bonifatius 1941 unter Pfarrer Bartels, der wegen seines Alters die Abkömmlichkeit von Kaplan Wulfers, der zum Militärdienst eingezogen werden sollte und dem Pfarrer als zuverlässig galt, schlecht kompensieren konnte. Dies nahm der Kirchenvorstand zum Anlass, beim Generalvikariat nachzufragen, ob die Möglichkeit bestünde, ihn als seinen Stellvertreter einzusetzen. Nach kanonischem Recht (CIC 1917, can. 475) wurde ihm der Kaplan als vicarius adiutor zur Seite gestellt (AEK, GVA, Düsseldorf St. Bonifatius, Nr. 2, 13. Februar 1941, Brief an Bartels).

Nach dem Krieg bestimmte der Neuaufbau der Pfarrkirche und Mitte der 1950er Jahre deren Erweiterung in der heutigen Form das Leben in der Pfarrgemeinde.

Die Anschaffung eines neuen Tabernakels, eines neuen Taufsteins, der Bau einer Kanzel sowie die Umsetzung des Seitenaltars zum Volksaltar vor den zum Hochaltar führenden Stufen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil veränderten kontinuierlich das Aussehen des Innenraums der Kirche. Die Modernisierung der Kirche Ende der 1970er Jahre, der Einbau neuer Motivfenster, gestaltet durch den Künstler Prof. Meistermann, gab der Kirche ihr endgültiges Aussehen. Nach dem Rentengang von Pfarrer Juncker sowie einer kurzen Interimszeit durch Pfarrer Platzbecker und den Pfarrverweser Kaplan Seither kam die Pfarrei St. Bonifatius 2005 unter Pfarrer Forst zum Kirchengemeindeverband Düsseldorf-Bilk.

Sie gehört seit 2009 zum Seelsorgebereich 118, der aus den beiden Kirchengemeindeverbänden Düsseldorf-Bilk und Flehe-Hamm-Volmerswerth besteht. Zum 01. Januar 2011 soll eine Fusion mit dem zuletzt genannten Kirchengemeindeverband durchgeführt werden. Somit wird der größere Teil des ehemaligen Pfarrbezirks Bilk mit der ehemaligen Pfarrkirche Alt-St.-Martin mit den beiden Landpfarreien St. Dionysius in Volmerswerth und St. Blasius in Hamm vereinigt werden. Die neue Pfarrei umfasst sechs Kirchen und drei Kapellen.



Am 31. März 2010 kann die Pfarre St. Bonifatius auf eine achtzigjährige Geschichte schauen, die für das Leben in Bilk prägend war. ■ Dr. Olaf Meuther

SENIORENARBEIT IN MÖRSENBROICH

KOOPERATION DER EVANG. THOMASKIRCHENGEMEINDE & DEM CARITASVERBAND

Zu Beginn des Sommers war es soweit, das Caritas zentrum plus in den Räumen der evangelischen Thomaskirchengemeinde in Mörsenbroich wurde feierlich eröffnet. Bereits im November 2009 konnte Frau Anne Niedermeyer, die das Caritas zentrum plus am Standort Eugen-Richter Strasse 10 leitet, erste Kontakte im Stadtteil und der Evangelischen Kirchengemeinde knüpfen und mit dem Aufbau neuer Angebote beginnen. Tatkräftig unterstützt wird Sie seither von der Diakonin der Gemeinde, Uschi Brand.

Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für das neue zentrum plus in Mörsenbroich war es für den Caritasverband von Anfang an sehr wichtig, ein Umfeld zu finden, das zum einen für Seniorinnen und Senioren wohnortnah zu erreichen ist und zum anderen auch die Möglichkeit bietet, den unterschiedlichsten Ansprüchen hinsichtlich der Gestaltung und dem Aufbau von neuen Angeboten gerecht zu werden. Die von der Thomaskirche bereit gestellten Räumlichkeiten bieten diese Möglichkeiten.

Verteilt auf den gesamten Bereich des Gebäudes können hier die verschiedensten Interessengruppen heimisch werden. Die Palette reicht vom zwanglosen Treff im neu eingerichteten Café über die Möglichkeit der Beratung bis hin zu Gruppenangeboten wie etwa Gymnastik, Gedächtnistraining, Kochen oder Qiigong. Ergänzt wird das Angebot um zahlreiche Hilfe- und Unterstützungsleistungen. Unterstützend und bereichernd wirkt sich zudem die bereits vorhandene Struktur vor Ort aus. So konnten die bestehenden Angebote der Gemeinde sehr gut in das neue Konzept des Caritas zentrum plus integriert und nun gemeinschaftlich weiter entwickelt werden.

Durch die Neuausrichtung der Seniorenarbeit wurde in Düsseldorf ein Weg eingeschlagen, der Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit bietet, sich aktiv zu beteiligen und dabei eigene Ressourcen und Kompetenzen einzubringen und zu entfalten. Hierzu trägt das zentrum plus in Mörsenbroich durch das kooperative Miteinander von Thomaskirchengemeinde und Caritasverband in besonderer Weise bei. Selbstverständlich wird die Kooperation mit der katholischen Gemeinde St. Franziskus-Xaverius ebenfalls in die Arbeit mit einbezogen.



Über die gelungene ökumenische Initiative von Caritasverband und Thomaskirchengemeinde freuen sich Michael Esser, Vorstand Caritasverband, Wolfgang Janetzki, Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Soziales der Landeshauptstadt Düsseldorf und Carsten Körber, der Pfarrer der evangelischen Thomaskirchengemeinde.

So war von Anfang an deutlich, dass es nicht darum geht parallel verschiedene Einrichtungsformen nebeneinander herlaufen zu lassen, sondern vielmehr darum, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, die Kompetenzen des anderen zu nutzen, zusammenzuarbeiten und voneinander zu profitieren. So z.B. auch durch generationsübergreifende Projekte in Kooperation mit der Jugendeinrichtung vor Ort.

Die Anzahl der bisherigen Beratungsgespräche und das große Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner bezüglich neuer Angebote im Freizeit-, Kommunikations- und Bildungsbereich zeigen deutlich den Bedarf im Stadtteil Mörsenbroich.

Außerdem wurde bei den Seniorinnen und Senioren bereits kurz nach der Einrichtung des zentrum plus eine hohe Bereitschaft deutlich, aktiv an der Gestaltung der neuen Angebote mitzuwirken, eigene Ideen einzubringen und offen ihre Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Der Caritasverband Düsseldorf versteht es als besondere Verpflichtung die hierfür notwendigen Mitwirkungsstrukturen zu schaffen.

Das Caritas zentrum plus Mörsenbroich, eingebunden in ein multifunktional genutztes Gebäude, bietet hier sicherlich eine gute Voraussetzung. Seniorinnen und Senioren des Stadtteils erfahren durch das gemeinsame Engagement beider Kooperationspartner eine ausgewogene Vertretung Ihrer Interessen.

Die verschiedenen Aspekte, die beide in die Arbeit für und mit älteren Menschen in Mörsenbroich einbringen tragen in entscheidender Weise dazu bei, Eigeninitiative zu fördern, Seniorinnen und Senioren ein selbst bestimmtes Leben im eigenen Haushalt zu ermöglichen, soziale Netzwerke aufzubauen und gemeinsam neue Lebensperspektiven zu erarbeiten.

KONTAKT

Nähere Informationen zu den Angeboten des zentrum plus Mörsenbroich erhalten Sie bei:

Frau Anne Niedermeyer
Eugen-Richter-Straße 10
40470 Mörsenbroich
Telefon 0211-65 04 172
e-mail:

Anne.Niedermeyer@caritas-duesseldorf.de

■ SPIRITUELL UND POLITISCH

RÜCKBLICK AUF DEN 2. ÖKUMENISCHEN KIRCHENTAG

Zweifelsohne hat die "Orthodoxe Vesper in ökumenischer Gemeinschaft", die am Freitagnachmittag 20.000 Menschen miterlebt und mitgefeiert haben, unter allen gottesdienstlichen Veranstaltungen die größte Ausstrahlungskraft entfaltet.

Dies gilt in mehrfacher Hinsicht: Dieser Vesperegottesdienst ließ die große liturgische Tradition der Orthodoxie hautnah erfahren. Das besondere daran: Die Mitfeiernden blieben nicht unbeteiligte Beobachter, sondern waren durch die anschließende Artoklasie und die Tischgemeinschaften unmittelbar mit einbezogen.

Auch für die orthodoxen Schwestern und Brüder war diese Feier von besonderer Bedeutung, denn sie, die sich sonst in Deutschland immer als kleine christliche Minderheit fühlen, waren hier die Einladenden, sie waren "Gastgeber" für ein großes, herausragendes Ereignis im ÖKT-Verlauf. Gemeinsam und gleichberechtigt trugen die verschiedenen orthodoxen "Familien" zur Gestaltung dieser Feier bei.



Schließlich wurde in dieser Feier auch deutlich: Es gibt vielfältige Formen – viel mehr, als wir kennen –, in denen wir über Konfessionsgrenzen hinweg gemeinsam Gott loben und danken und darin wirkliche Glaubens-Gemeinschaft erfahren

können. In dieser Erkenntnis liegt der Kern für einen tiefen ökumenischen Fortschritt und ein wichtiger "ökumenischer Zugewinn". ■ **Dr. Stefan Vesper**, Generalsekretär des ZdK

■ ÖKUMENISCHER KIRCHENTAG

DAMIT IHR HOFFNUNG HABT

Aus Düsseldorf war ich mit einer ökumenischen Gruppe nach München gereist, um einmal einen Kirchentag mitzufeiern, mitzuerleben. Mir hat dieses Ereignis Mut gemacht und ich bin mit beeindruckenden Erlebnissen zurückgekehrt. Schon allein die Gottesdienste – ob konfessionell oder ökumenisch – waren in so einer großen Gemeinschaft berührend und feierlich. Trotz des schlechten Wetters waren Hunderttausende zu den Eröffnungsgottesdiensten erschienen und pilgerten anschließend als friedliche Demonstration in die Innenstadt zum Abend der Begegnung.

Heraus ragte auch die orthodoxe Vesper am Freitag auf dem Odeonsplatz. Es berührte zu sehen, wie da 10.000 Menschen aller Konfessionen an 1000 gedeckten Tischen versammelt waren, gemeinsam sangen, beteten und einträchtig das gesegnete Brot in den großen Körben miteinander teilten. Unzweifelhaft gehörte die „Artoklasia“, die Brotbrechung, eigentlich ein Relikt der Agapefeier der alten Kirche,

zu einem der symbolträchtigsten Augenblicke dieses Kirchentages. Diese große und ökumenische Tischgemeinschaft drückte treffend die in diesen Tagen so oft zitierte „Hoffnung“ aus. Bischof Huber sagte bei einem Interview an anderer Stelle, nachdem er wiederum nach dem gemeinsamen Abendmahl gefragt wurde: „...2003 haben wir uns das Wasser gereicht, 2010 gemeinsam das Brot gebrochen, wir sind auf einem guten Weg...“

Viele Diskussionsrunden, Bibelarbeiten, Foren, Führungen und Aktionen wurden angeboten und jeder Teilnehmer konnte für sich heraussuchen, was ihm wichtig war. Ich habe interessante Informationen und Beispiele erfahren zu den Themen: Kirche in Milieus und Lebenswelten und Zukunft der Kirche vor Ort. In allen Bistümern und Kirchen gibt es Sparzwänge, Umstrukturierungen und Neuorientierungen. Da tut es gut, Beispiele kennen zu lernen, wie Menschen an anderen Orten damit umgehen.

Damit ihr Hoffnung habt.
 **2. Ökumenischer Kirchentag**
München 12.–16. Mai 2010

An den Abenden kam auch das kulturelle Angebot nicht zu kurz und so waren trotz Nieselregens Open-Air-Konzerte mit den Wise Guys und Nena ebenso gut besucht wie ein Orgelkonzert im Liebfrauen Dom. Zusammen mit dem „orangenen Schal“, dem Erkennungszeichen der Kirchentagsbesucher, nehme ich die vielfältigsten Eindrücke mit nach Hause in meinen Alltag und bin mir sicher, dass die Hoffnung auf Einheit und Gemeinschaft der Kirchen an vielen Orten weiterlebt. ■ **Birgit Sarwas**, PGR „Linksrheinisches Düsseldorf“

■ VERANSTALTUNG

Vom 16. bis 20. Mai 2012 findet der 98. Deutsche Katholikentag in Mannheim statt. Das Motto ist noch nicht festgelegt.

Vom 01. bis 05. Juni 2011 findet der 33. Deutsche Evangelische Kirchentag in Dresden statt. Das Motto ist dem Matthäus-Evangelium entnommen und lautet: „...da wird auch dein Herz sein.“

EU-BÜRGERBEGEHREN FÜR SONNTAGSSCHUTZ

ALLIANZ FÜR DEN FREIEN SONNTAG



Mit dem ersten europäischen Bürgerbegehren will der CSU-Europaabgeordnete Martin Kastler den Sonntag in der EU als Ruhetag schützen und hat die Online-Kampagne „Sonntags gehören Mami und Papi uns!“ vorgestellt. Unterstützer können sich online für das Bürgerbegehren registrieren. Der Vater von zwei Kindern verweist unter anderem auf die Bedeutung eines freien Sonntags für Kinder. Die Umsetzung dieses Ziels helfe Europa, zur kinderfreundlichsten Region der Welt zu werden. Zudem sei der arbeitsfreie Sonntag ein „tragendes Element des europäischen Sozialmodells und Teil des europäischen Kulturerbes“, heißt es auf der Internetseite. Der Lissabon-Vertrag, der

am 1. Dezember 2009 in Kraft getreten ist, gibt allen EU-Bürgern die Möglichkeit, eine Bürgerinitiative auf europäischer Ebene zu starten. Bislang ist aber noch unklar, wie viele Unterschriften aus wie vielen Ländern gesammelt werden müssen, damit die EU-Kommission im Sinne der Unterzeichner tätig wird.

Bis zur Klärung dieser Frage wolle man „so viel öffentlichen Druck aufbauen, dass uns keiner mehr ignorieren kann“, so Kastler. Vor einem Jahr war der Parlamentarier noch mit einer Initiative zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags im Europaparlament gescheitert.

Weitere Informationen unter www.free-sunday.eu

TERMINE KATHOLISCHE KIRCHE IN DÜSSELDORF

Vorstandssitzung Katholikenrat

14. September 2010
19.00 Uhr, Maxhaus

1512. mittwochgespräch:

„Der Mensch auf dem Weg zu sich selbst – Zen und Christen“

mit: Prof. Dr. Paul Rheinbay SAC

15. September 2010
18.00 Uhr, Maxhaus

Missionale plus Werkstatt: „Warum Dein Glaube keine Privatsache ist...“

18. September 2010
12.00 Uhr, Maxhaus

Katholische Kirche beim Unicef-Kinderfest

19. September 2010
12.00 Uhr Rheinuferpromenade/Alter Hafen

„Runde der 15“

Katholikenrat und PGR-Vorsitzende

27. September 2010
19.00 Uhr, Maxhaus

Diözesantag des Bonifatiuswerkes „Von Partnerschaften und Weggemeinschaften mit der Diaspora“

01. Oktober 2010
16.00 Uhr, Maxhaus

Klausurtagung Vorstand Katholikenrat

02. / 03. Oktober 2010
„Die Wolfsburg“, Mühlheim / Ruhr

DIE NACHRICHTEN AUS ROM

Wenn Papst Benedikt XVI. dazu auffordert, in der digitalen Welt präsenter zu sein und die Möglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel stärker zu nutzen, dann dürfte er mit diesem Vorhaben in der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan offene Türen einrennen. Die Meldungen, die die Redaktion für das eigene Nachrichtenjournal am Nachmittag produziert, werden schon seit einigen Jahren täglich als „Newsletter“ per E-Mail versendet. Aus diesem elektronischen Dienst hat sich für den Sender des Papstes, der in Deutschland auf Mittel- und Kurzwelle ansonsten nur schwer zu empfangen ist, mittlerweile ein eigenes Angebot entwickelt.

Schnell und umfassend bietet der Newsletter einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der Weltkirche und im Vatikan. Den sechs Vollzeitredakteuren in Rom geht es vor allem darum, seriös und verlässlich aus erster Quelle zu informieren. Oft kommen Dinge zur Sprache, die in den anderen Medien wenig oder überhaupt keine Beachtung finden.

Der Service von Radio Vatikan ist kostenlos und werbefrei zu beziehen und wird täglich ab 18.00 Uhr vom kath.de-info-service versendet.

Zu bestellen ist der Newsletter unter: www.rv-news.info

MUNDARTTEXT

Von drinne noh drusse!

Dat höht sisch op dä eschte Bleek normal ahn, äwer dat is et nit. Mir sind eher anders jepolt. Blooß nit dat innerste noh drusse kehre, dat wöhd ons doch verrohde. Dann wüsste doch die angere wie et ins ons ussüht!

Joh ond?

Jenau doh kütt et drop ahn, die angere dörfe wisse wie et in ons ussüht. Nämlisch, dat mäkt ons frei ond jrondehrlisch. Dat heeßt, dat mir wirklich frei sind ond dat, wat mir denke och sare ond dont! Basta!

Von drinne noh drusse is en Botschaft, die sisch an die Ährlichkeit orientiert, die et möschlich mäkt, dat ons angere überhaupt erkenne.

Natürlich is dat nit so jemeent, dat mir ons so rischtisch öwer angere Minsche uslosse, enä, et is nur jemeent, dat mir von ons us ährlich sind.

Einfach so rischtisch von drinne noh drusse.

Von drinne noh drusse is dodröm die Wahrhet von onser Jeföhle. Du bis bei disch ond nit irjentwo bei ehn nit ährliche Weisheit.

Von drinne noh drusse zeischt ons ne Wääsch wie mir mitenanger ömjonn könne. Dat heeßt nämlisch, dat angere Minsche sisch och so verhalde könnte.

Janz ährlich, janz einfach:

Sozusare von drinne noh drusse!

Tschüss zosamme

Uere Madet Joht

Impressum Das Forum Katholikenrat Düsseldorf wird vom Vorstand des Katholikenrates Düsseldorf herausgegeben. Verantwortlich im Sinne des PresseG: Peter-Michael Minnema c/o Katholikenrat Düsseldorf, Citadellstraße 2, 40213 Düsseldorf **Auflage:** 1.300 **Redaktion:** Günther Fuchs, Michael Hänsch, Yvonne Giebels, Elisabeth Caspari **Satz & Layout:** Thomas Herud (www.d-ht.de)